

## Akzeptanz: Jesus + die Pharisäer

Wir leben in einer sprachlich gefährlichen Zeit. Jedes Wort erhält plötzlich so viel Gewicht, dass man davon gefühlt 1 kg täglich zunehmen kann. Vielleicht besteht deshalb der Komödiant Chris Tall darauf, dass man über jedes Genre Witze machen soll, damit niemand diskriminiert wird. Wir sind alle gleich ist seine Message und damit lebt er eine gewagte Akzeptanz mit seinen Witzen über Behinderte, Schwule, Schwarze, Weiße, Männer, Frauen. „Männer können trinken, auch wenn sie keinen Durst haben und Frauen können reden, auch wenn sie nicht gefragt werden. „Und, wieviel wiegt dein Mann?“ „Frag mich was Leichteres.“ Witze bedienen Klischees und dabei tritt man durchaus in unsichtbare Fettnäpfchen. Deswegen jetzt noch einen unverfänglichen Witz: „Deine Zähne sind wie Gelsenkirchen und Duisburg!“ „Häh, was meinst du damit?“ „Es liegt noch Essen dazwischen.“

Wir akzeptieren einander. Das klingt gut, obwohl innerlich ein kleines „hoffentlich stimmt das“ an die Herzenstür klopft. Oder ist es mehr ein Seufzer: „Schön, wenn es so wäre. Dann sähe die Welt viel besser aus.“ Wir akzeptieren einander. Doch stimmt das tatsächlich? Schauen wir mal auf Mr. Jesus. „Der ist gut“, sagen viele. Und er liebte den Humor, denn manche von ihm erzählte Geschichte oder seine Vergleiche brachten seine Zuhörer zum Schmunzeln, so wie der Spruch „vom Kamel und dem Nadelöhr“. Jesus konnte bei schwierigen Themen eine gewisse Leichtigkeit beibehalten. „Kommt zu mir, denn meine Lehre (Joch) ist sanft und leicht. Seine Lehre ist keine schwere Kost, die uns bitter aufstößt. Die einem auf dem Magen liegt. Was würde er heute wohl zu unseren Streitthemen: Alkohol, Rauchen, Ernährung, Gendersprache, Witze oder Sex sagen? Doch kann es sein, dass diese Fragestellung bereits falsch ist?

Also besser gefragt: **Wie würde er über solche Themen sprechen?** Verbissen, krampfhaft oder eher locker und leicht? Ich tendiere eher zur Variante 2 – locker und leicht, denn, um mal ein Wortspiel zu wagen, so verkanten sich beim Sägen nicht die Worte. Jesus lebte Akzeptanz, aber dennoch hat er nicht alles akzeptiert. ER lebte ein bedingungsloses Ja gegenüber jedem Menschen. Aber genauso konnte er ein radikales Nein gegenüber dem Verhalten von Menschen setzen. Blöd ist halt, dass Akzeptanz ihre Grenzen hat und kennt. Ich kann und will nicht alles gutheißen, was aus meiner Perspektive schlecht ist. Es kann nicht sein, dass ich mich verraten, verbiegen oder ständig klein begeben muss, nur damit ich den anderen 100 pro akzeptiere. Denn in diesem Moment würde ich mich selbst nicht mehr akzeptieren. Es wäre ein Verrat an der Liebe. Das ist Mist. Wieso kann die Welt nicht einfach sein?

**Weil wir Menschen es nicht sind.** Wir akzeptieren einander als lebenswerte Persönlichkeiten, aber wir sagen zum Verhalten, also der Außenwirkung in Wort und Tat nicht zu allem ein Ja und Amen! Das dürfen wir lernen. Bei oder von wem? Wir schauen es uns bei Jesus ab. Denn er hat ein Nein zu einer Gleichgültigkeit gegenüber jeder Form von Verlorenheit. Das wollte und konnte ER nicht akzeptieren. Warum? Weil ER wusste, wie hoch der Schaden tatsächlich ist und wie sehr sein Angebot Leben ermöglicht und schenkt. ER ist der Weg, die Wahrheit und das Leben! Gleiches gilt

nun auf für eine fehlende gelebte Beziehung zu Gott, dem Vater. Jesus kann und will es nicht akzeptieren, wenn Menschen unter ihrem Niveau leben. Unter dem, was möglich ist. Dabei hat ER vor allem seine **Schülerschaft im Blick**. Heute sagen wir Christen dazu. Wenn wir den freien Zugang zu Gott nicht nutzen, dann ist Jesus damit nicht einverstanden. ER weiß, was wir dadurch alles verpassen und wie anstrengend die Sache mit der Nachfolge wird. Es ist lieblos, wenn ER einfach nach dem Motto: „Ach lass sie einfach machen“ handelt. Jeder soll zu Gott, dem Vater kommen. ER will, dass wir diese Lebensfreikarte täglich zu unserem Vorteil und zum Segen für andere nutzen.

Und nun kommen wir zum dritten Punkt, den ER nicht akzeptiert: Harte Herzen! Und diese findet Er vor allem bei den Pharisäern vor. Mit diesen Lehrern des Volkes hatte er es ständig zu tun. Die Sadduzäer, die eine Auferstehung aus den Toten abstritten, lebten hauptsächlich in Jerusalem. Die Essener lebten in Judäa und waren am Rand des Toten Meeres aktiv. Die Zeloten versteckten sich im obergaliläischen Hinterland. Aber die Pharisäer gab es überall. Sie waren keine in sich geschlossene Gruppe, sondern ein ziemlich bunter Haufen. Es gab konservative und liberale Strömungen. Angeblich gab es an die 1000 Pharisäer in Judäa und Galiläa.

Aber es sind ihre hartgewordenen Herzen, die Jesus nicht akzeptieren wollte. Harte Herzen, die ständig sich im Blick auf das Unwesentliche offenbaren und die Sache Gottes gar nicht in ihrem Herzen hatten. Inhaltlich liegen Jesus und die Pharisäer gar nicht weit auseinander. Jesus kritisiert sie nicht für ihre Auslegung der Tora. Im Gegenteil. Er ermutigt seine Jünger und das Volk bei ihnen zur Schule zu gehen. Einmal sagt er: **„Die Theologen und die Pharisäer legen das Gesetzbuch von Mose für alle verbindlich aus. Alles, was sie euch sagen, das setzt in die Tat um!“** Mt. 23,2-3a;

Wenn Jesus es damit, also bei dieser wohlwollenden Akzeptanz, hätte bewenden lassen, wäre ihm die Freundschaft der Pharisäer sicher gewesen. Doch Jesus schiebt einen inakzeptablen Kommentar nach, der es in sich hat. **„Aber passt nur gut auf, dass ihr euch ja nicht ihre Taten zum Vorbild nehmt! Denn das, was sie sagen, das tun sie selbst nicht!“** Jesus ist weit davon entfernt, die Pharisäer für ihre vermeintliche Gesetzlichkeit zu kritisieren. Was ihm aber nicht gefällt, was er nicht akzeptieren kann, ist die fehlende Liebe bei der Umsetzung des Willens Gottes. Ihr buchhaltermäßiges Verhältnis zur Tora, ihre Selbstbezogenheit. Das macht Herzen hart. Was mit einer leidenschaftlichen Frömmigkeitsbewegung gestartet war, ist in die Jahre gekommen, freudlos und pedantisch geworden. Ein nächster Gedanke:

Aus der Sicht der Pharisäer waren nicht die Römer, wie die Zeloten es sahen, die primäre Ursache für die krisenhaften Zustände im Land, sondern der mangelnde Eifer für die Sache Gottes. Solange die Juden die göttlichen Gebote nicht befolgten, war es doch kein Wunder, dass Jahwe nicht seinen Messias schickte. Deshalb sahen sie in Jesus zunächst einen Verbündeten. Er kam aus dem einfachen Volk, predigte die Ankunft des Reiches Gottes, trat für Gottes- und Nächstenliebe ein, glaubte an ein Leben nach dem Tod und ein jüngstes Gericht. Seine Wunderzeichen gaben Anlass

zur Hoffnung, dass Gott tatsächlich durch ihn sprach. Deshalb gab es einige Sympathisanten unter den Pharisäern, wie Nikodemus. Worin entzündete sich dann der Streit zwischen Jesus und den Pharisäern?

Es war die Tendenz, die Tora als eine Hochleistungsreligiösität und eine Fehlervermeidungsethik zu lehren. Wer eine solche innere Einstellung hat, der verfällt ins Kleinklein eines biblischen Benimm-Katalogs und verliert das große Ganze aus dem Blick. Und damit letztendlich Gott selbst. Engstirnige Herzen sind verhärtet. Ein Horizont, der nur bis zum Tellerrand reicht, sorgt häufig für harte Herzen. Das wollte Jesus nicht akzeptieren. Deshalb macht er immer wieder deutlich, dass die göttlichen Gesetze kein Selbstzweck sind, sondern in der Wiederhersteller kaputter Menschen ihre Erfüllung finden. Aus diesem Grunde heilt er auch ständig zum Leidwesen und Ärger der Pharisäer am Sabbat. Sie sind wütend darüber, dass Jesus seine Schüler nicht zurechtweist, als sie am Sabbat Ähren ausraufen, weil sie Hunger hatten. Ganz im Gegenteil. Er kontert mit einer These, die sämtliche Alarmglocken bei den Pharisäern auslösten.

**„Denn der Menschensohn (ein Code-Wort für den Messias) ist Herr über den Sabbat.“**

Mt. 12,8 Die Pharisäer waren davon ausgegangen, dass der Messias die Sabbatheiligung zur obersten Priorität machen würde, statt sie, wie Jesus es tat, scheinbar zu relativieren. In der ständigen Konfrontation von Jesus und den Pharisäern prallen zwei unterschiedliche Lebensmodelle aufeinander. Er ist ein Mann der Straße, umgibt sich mit Schmuttelkindern, Außenseitern und Outlaws. Er lässt sich nicht vorschreiben, mit wem er Umgang hat, wer „in“ und „out“ ist. Er pflegt permanent mit zwielichten Figuren eine besonders intime Gemeinschaft. Tischgemeinschaft.

Als ihn der Pharisäer Simon einlädt kommt es zu einem Eklat. Wollte Simon Jesus bloßstellen? Er begrüßt ihn distanziert, lässt ihn mit staubigen Füßen Platz nehmen und unternimmt nichts, als eine stadtbekanntes Sünderin sich an Jesus heranschleicht. Hat Simon sie hereingelassen, um Jesus in eine heikle Situation zu bringen? Die Frau kann keine einfache Prostituierte sein. Dafür spricht das teure Salböl. Sie war wahrscheinlich eine jüdische Konkubine eines wohlhabenden Nicht-Juden. Doch am Ende richtet Jesus diese gefallene Frau auf. Stellt sie als ein positives Beispiel dem lieblosen Pharisäer gegenüber. Im Reich Gottes zählt eben nicht primär das Böse, das man vermeidet, sondern das Gute, das man tut. „Dir sind deine Sünden vergeben“, bringt das Fass zum Überlaufen. Simon kann sich am Glück der Ärmsten und Kaputttesten nicht freuen.

Aber an dieser Stelle lässt sich Jesus auf keinen Deal ein. Gibt nicht klein bei. Eine harte Herzenshaltung, die sich nur auf Fehlersuche beim anderen oder auf einen Verhaltenskodex ausrichtet, kann und will Jesus nicht akzeptieren. Was heißt das für uns? Drei Dinge will Jesus nicht akzeptieren. Dafür lässt er sein Leben. Da ist er bereit, sein Gesicht zu verlieren.

1. Gleichgültigkeit gegenüber Verlorenheit eines Menschen! Praktisch oder geistlich.
2. Fehlende gelebte Beziehung zu Gott, dem Vater

3. Harte Herzen, die ständig sich im Blick auf das Unwesentliche offenbaren und die Sache Gottes letztendlich gar nicht in ihrem Herzen haben.

Mit einem Wortspiel möchte ich uns diese Punkte verdeutlichen, um eine Richtung von Jesus und seine Lehre festzuhalten.

Gleichgültigkeit: **E**-infach lieben – Weg (aus dem steinernen Herzen muss ein fleischernes werden; s. Hesekeil 26)

Defekte Beziehung: **F**-rei leben – Wahrheit (nicht selbstbestimmt, sondern von Gott geprägt)

Harte Herzen: **G**-erne lassen – Leben (loslassen, was meine Beziehung zu Gott blockiert und zulassen, was Gott in mir größer macht)

Diese Leitlinien helfen uns im Bereich der Theologie. Es geht nicht um das, was erlaubt und was verboten ist, sondern dass wir lieben, innerlich frei sind und Vertrauen zu Gott täglich leben, indem wir loslassen und zulassen. So akzeptieren wir einander – einfach, frei und gerne!